

DIÖZESANRAT FÜR REFORMEN IN DER KIRCHE Statement von Dr. Johannes Warmbrunn



Der Diözesanrat hat sich bei seiner Sitzung am vergangenen Freitag und Samstag für Reformen in der katholischen Kirche ausgesprochen und dazu eine Erklärung abgegeben.

In einem bewegenden Statement hatte zuvor Diözesanratssprecher Johannes Warmbrunn dazu aufgefordert, die „erschreckende Einengung in den Denkmustern, die uns den Weg zu den Menschen, und ganz besonders zu jungen Menschen, auf schmerzhaft Weise versperren“ zu überwinden. Hier sein Statement im Wortlaut:

Lieber Bischof Gebhard, liebe Mitglieder des achten Diözesanrats,

wir alle spüren unsere tiefe Erschütterung, die der Missbrauchsskandal in unserer Kirche hervorgerufen hat. Aber wir können diese Geschehnisse, die uns jetzt alle einholen, auch deuten als ein Zeichen, noch konsequenter als bisher an Erneuerung und Umkehr zu arbeiten. Mag es sich noch so sehr um ein Versagen Einzelner handeln, die dahinter stehenden, grundsätzlichen Fragen dürfen keinesfalls unterschätzt werden. Die Täter haben den besonderen Schutzraum der Kirche, der durch positive Beziehungen, Zuwendung, Vertrauen und Achtsamkeit geprägt sein sollte, zur Ausübung von Macht und Gewalt missbraucht und dabei schwerste Schäden an Menschen und an der Kirche als Gemeinschaft verursacht. Weder persönliche noch strukturelle Verantwortung für all diese Vorgänge kann und darf auf die Gesellschaft abgeschoben werden.

Es ist von einer tiefgreifenden Vertrauenskrise in der katholischen Kirche die Rede. Das trifft gewiss zu. Und so stehen wir als kirchenpolitisch Verantwortliche vor der Frage, was zu tun ist. Die Bemühungen um Hilfen für die Opfer, konsequente, verbesserte präventive Maßnahmen stehen an erster Stelle. Wir können mit Recht auf gute Strukturen verweisen, unabhängige Kommissionen, die Bestellung von Beauftragten, die Einrichtung einer Hotline, eine klare, aber auch von Augenmaß getragene Haltung gegenüber den Tätern.

Aber es ist unverkennbar, dass auch das kirchliche Selbstverständnis selbst auf dem Prüfstand steht. Sollte es noch die Überzeugung gegeben haben, die Kirche sei eine Gemeinschaft von besonderer Vollkommenheit, Unfehlbarkeit und Heiligkeit, sie wurde spätestens jetzt nachhaltig zerstört. Das hat niemanden überrascht, der um die Allgegenwart der Sünde weiß, aber Defizite im Bekenntnis und im Handeln sind unverkennbar.

Selbstverständlich muss auch der Umgang mit dem Thema menschliche Sexualität auf den Prüfstand. Die erschreckende Einengung in den Denkmustern gehört nach meiner Überzeugung zu den gravierendsten Hemmnissen, die uns den Weg zu den Menschen, und ganz besonders zu jungen Menschen, in schmerzhafter Weise versperren. Sie fühlen sich weitgehend allein gelassen in den Prozessen der Reifung und Veränderung durch die verschiedenen Lebensphasen mit all ihren Höhen und Tiefen. Eine der bedeutsamsten Entscheidungen eines Menschen, in eine dauerhafte Weggefährtschaft einzutreten und diese öffentlich zu besiegeln, sei es in der Ehe oder in der zölibatären Lebensform, kann nur nach einem abgeschlossenen sexuellen Reifeprozess, der die Bildung und Schulung von Achtsamkeit und Einfühlungsvermögen gegenüber sich selbst und anderen Menschen einschließt, verantwortlich getroffen werden. Dieser Reifeprozess darf keineswegs hemmungslos, muss aber in innerer und äußerer Freiheit vonstattengehen. Wiederholt ist – ganz zu Recht – die Entscheidung für die zölibatäre Lebensform als besondere Kostbarkeit herausgestellt worden. Gäbe es aber in unserem kulturellen Kontext die Verknüpfung zwischen der Entscheidung zum Priesterberuf und der zölibatären Verpflichtung nicht, würde aus meiner Sicht die Kostbarkeit des Zölibats steigen und nicht sinken.

Die fehlende Respekt vor der Vielfalt menschlicher Beziehungswirklichkeiten und die holzschnittartige Verkürzung in so manchen Bewertungen sind dringend reformbedürftig. Der Kontrast zum Zeitgeist hierzulande ist gewiss nicht der entscheidende Punkt. Da können und müssen wir oft konsequent dagegenhalten. Auch die oft fehlende Stimmigkeit mit unserem Rechtsempfinden trifft nicht den Kern, obwohl es da schon schwieriger wird, denken wir nur an die Fragen der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern. Nein, es ist nach meiner Überzeugung die zentrale Frage unseres Glaubens. Generell allen Frauen die Weiheämter und verheirateten Männern das Priesteramt trotz Berufung und Befähigung vorzuenthalten, ist in letzter Konsequenz eine Lieblosigkeit. Und dort, wo keine Liebe ist, ist Gott nicht gegenwärtig.

Die Menschen spüren es und letzten Endes wissen sie es auch. Keine noch so scharfsinnige theologische Interpretation kann darüber hinwegtäuschen. Ich glaube, dass viele derer, die unsere Kirche in den letzten Monaten verlassen haben, nicht wegen der Herrschaftsstrukturen, der Macht oder irgendeines anderen irdischen Grundes diesen Schritt getan haben. Nein, es war mit dem Missbrauch eine der schlimmsten Formen der Lieblosigkeit, die über lange Zeit versteckt und erst in der letzten Zeit entschlossen bekämpft wurde. Aber es gibt doch Hoffnung. Viele haben die Zeichen der Zeit erkannt. Es gibt sie, die positiven Beziehungen, es gibt Zuwendung, Vertrauen und Achtsamkeit in unserer Kirche, auf allen Ebenen und in vielfältiger Weise, natürlich auch in unserer Diözese.

Aber dazu gehört auch, tiefgreifende Reformen deutlicher und mutiger als bisher einzufordern und anzupacken. Sie müssen überall dort greifen, wo Menschen in unserer Kirche, auch wenn sie es vielleicht bewusst nicht wollen oder wahrnehmen, lieblos denken und handeln. Sie fragen womöglich nach dem Maßstab. Es ist der Mensch uns gegenüber. Wenn er uns mitteilt, durch Wort oder Tat, dass er unser Denken und Handeln als lieblos empfindet, dann muss das immer ein Anstoß für Reformen sein.

Gott möge uns und unserer Kirche beistehen.

(Pressemitteilung und Statement Diözesanrat)

Redaktion: Boris Rademacher **Datum:** 21.06.2010

Quelle: <http://www.drs.de/service/nachrichten/a-dioezesanrat-fuer-reformen-in-der-kirche-00001784.html> (26.05.2017)